

**duisburger
philharmoniker**

Chefdirigent Axel Kober

PROGRAMM



11. Philharmonisches Konzert

ROMANTISCHE FANTASIEN

Mi 6. / Do 7. Juni 2018, 20.00 Uhr

Philharmonie Mercatorhalle

Duisburger Philharmoniker

Christoph-Mathias Mueller Dirigent

Frank Peter Zimmermann Violine

Ermöglicht durch die **Peter Klöckner-
Stiftung**

Kulturpartner



Gefördert vom

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen





Foto: Marc Zimmermann

Begeistern ist einfach.



sparkasse-duisburg.de

[f /sparkasseduisburg](https://www.facebook.com/sparkasseduisburg)

**Wir wünschen Ihnen einen
unterhaltsamen Abend!**

Wenn's um Geld geht

 **Sparkasse
Duisburg**

11. Philharmonisches Konzert

Frank Peter Zimmermann Violine

Duisburger Philharmoniker

Christoph-Mathias Mueller

Leitung

Programm

Franz Schubert (1797-1828) / **Felix Mottl** (1856-1911)

Fantasie f-Moll D 940 (1828; 1897)

Allegro molto moderato – Largo –

Allegro vivace mit Trio (Con delicatezza) – Tempo I

Paul Hindemith (1895-1963)

Kammermusik Nr. 4 für Violine und
größeres Kammerorchester op. 36 Nr. 3 (1925)

I. Signal. Breite, majestätische Halbe

II. Sehr lebhaft

III. Nachtstück. Mäßig schnelle Achtel

IV. Lebhaftes Viertel

V. So schnell wie möglich

Pause

Robert Schumann (1810-1856)

Fantasie für Violine

und Orchester C-Dur op. 131 (1853)

Joseph Haydn (1732-1809)

Sinfonie Nr. 104 D-Dur Hob. I:104 (1795)

I. Adagio – Allegro

II. Andante

III. Menuet. Allegro – Trio

IV. Finale. Spiritoso

„Konzertführer live“ mit Martin Fratz
um 19.00 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

Das Konzert endet um ca. 22.00 Uhr.

Franz Schubert / Felix Mottl

Fantasie f-Moll D 940

„Romantische Fantasien“ lautet die Überschrift des elften Philharmonischen Konzerts. Zwei Werke führen die Bezeichnung Fantasie in ihrem Titel, und es zeigt sich, dass die Kompositionen von Franz Schubert und Robert Schumann keineswegs eine lediglich lockere Fügung aufweisen, sondern im Gegenteil von einem dichten Netz motivischer Verbindungen durchzogen sind. Paul Hindemiths Kammermusik Nr. 4 ist dagegen ein Violinkonzert – das allerdings fantastische Besonderheiten bezüglich des Ausdrucks, der Satzzahl, der Instrumentierung und der Behandlung der Solovioline aufweist. Und die Sinfonie D-Dur Nr. 104 ist schließlich der krönende Abschluss von Joseph Haydns Orchesterkompositionen. Hier ist ein fantastischer Einfallsreichtum zu bewundern, zumal die Vielfalt der Orchesterfarben häufig mit thematischer Beschränkung einhergeht. So verzichtet der Eingangssatz auf den üblichen Themendualismus, während der langsame Satz bei den Variationen über ein liedhaftes Thema zahlreiche Überraschungen bereithält.

Franz Schubert schrieb die Fantasie f-Moll D 940 zu Beginn seines Todesjahres 1828. Es handelt sich um eine Komposition für Klavier zu vier Händen. Das vierhändige Musizieren am Klavier führt meist in den Bereich der Hausmusik, doch davon ist die Fantasie f-Moll weit entfernt. Das ergibt sich aus der Wahl der Tonart, dem geradezu tragischen Ausdruck und der einzigartigen formalen Disposition. Die Fantasie f-Moll ist eine bedeutende Komposition. Herausragend aus Schuberts vierhändigem Klavierwerk vermag sie sich auch neben den weiteren Schöpfungen dieses Komponisten zu behaupten.

Der Schriftsteller und Komponist Christian Friedrich Daniel Schubart (1739-1791) verfasste eine berühmt gewordene Tonartencharakteristik. Hierin heißt es, f-Moll stehe für „tiefe Schwermuth, Leichenklage, Jammergeächz, und grabverlangende Sehnsucht.“ Unzweifelhaft berührt Franz Schubert in seiner Komposition seelische Abgründe, aber er stellte sich dabei auch der Herausforderung, die einzelnen Teile einer Komposition zu einer übergeordneten Einheit zu verbinden. Die Fantasie f-Moll D 940 weist vier Teile (Hauptteil, langsamer Satz, Scherzo und Finale) auf. Die Rahmenteile verwenden identisches thematisches Material, die Mittelteile besitzen durchführungsartige Funktion. Der Beginn breitet das thematische Material zunächst gemächlich aus, doch ist der Satz harmonisch außerordentlich reich, und auch heftige Akzente bleiben



Franz Schubert,
Lithografie von
C. Helfert
nach einem Gemälde
von Josef Kriehuber

nicht ausgespart. Der langsame Satz weist scharfe rhythmische Punktierungen auf. Das Scherzo wurde ursprünglich von einem Marsch abgelöst, doch hat Schubert später ein filigranes Trio eingefügt, das „con delicatezza“ vorgetragen werden soll. Der Schlussteil greift das thematische Material des Anfangs auf und intensiviert es zwischenzeitlich zu einer Doppelfuge. Resignativ klingt die Fantasie f-Moll schließlich aus.

Die Fantasie f-Moll ist der Komtesse Karoline Esterházy gewidmet, der Schubert zeitweilig Klavierunterricht erteilte. Diese Widmung erscheint durch den ungarischen Charakter des Hauptgedankens gerechtfertigt.

Der sinfonische Charakter einiger Klavierwerke führte dazu, Schubert-Kompositionen zu orchestrieren. Dieser Gedanke geht bereits auf Robert Schumann zurück, und er wurde bekräftigt dadurch, dass man diese Werke hiermit aus dem Bereich der Hausmusik in den Konzertsaal überführte. Die Fantasie f-Moll D 940 wurde wohl erstmals 1870 von Ernst Rudorff (1840-1916) orchestriert. Eigenständiger verfuhr 1897 Felix Mottl (1856-1911), der bei Anton Bruckner in Wien studiert hatte, viele Jahre als Generalmusikdirektor in Karlsruhe wirkte und vor allem im Umkreis Richard Wagners zu sehen ist. Mit Piccoloflöte, Triangel (im Scherzo-Trio) und Harfe verwendete er auch Instrumente, die Franz Schubert in seinen Sinfonien sonst nicht verlangt hatte. Mottl unterstrich jedoch den sinfonischen Charakter von Schuberts Fantasie f-Moll, und er ermöglichte Aufführungen im Konzertsaal, die der kostbaren Komposition am Ausgang des 19. Jahrhunderts sonst versagt geblieben wären.

Paul Hindemith

Kammermusik Nr. 4 für Violine und größeres Kammerorchester op. 36 Nr. 3

In den 1920er Jahren und bis zum Beginn des Nationalsozialismus galt Paul Hindemith als einer der führenden deutschen Komponisten der jüngeren Generation. Zweifellos beachtlich waren die vielfältigen Aufgaben, die der Musiker sich damals zumutete. Von 1915 bis 1923 war er Konzertmeister im Frankfurter Opernhausorchester, von 1922 bis 1929 spielte er Bratsche im Streichquartett des Geigers Licco Amar. 1923 wurde er in den Programmausschuss der Donaueschinger Kammermusiktage berufen, seit 1927 unterrichtete er als Professor für Komposition in Berlin. Hindemiths kompositorische Ansätze waren vielfältig. Er provozierte mit der Stoffwahl seiner Bühnenwerke, und wiederholt machte er in seinen Stücken Anleihen bei der Populärmusik. Romantisches Pathos war dagegen verpönt, und lieber griff der Komponist auf den Formenkanon der vorklassischen Musik zurück. Es konnte aber nicht ausbleiben, dass Paul Hindemith ein Bürgerschreck genannt wurde.

1922 wurde in Donaueschingen die „Kammermusik Nr. 1“ op. 24a uraufgeführt. Es handelt sich um eine Komposition für zwölf Instrumente, in der Paul Hindemith Anleihen bei der Unterhaltungsmusik seiner Zeit machte, im „Finale 1921“ heult bei einem Foxtrott sogar eine Sirene. – In den Jahren 1924 bis 1927 schrieb Paul Hindemith sechs weitere Kammermusiken. Von der „Kammermusik Nr. 1“ unterscheiden sie sich durch die solistische Hervorhebung eines Instruments, und da der Komponist selbst ein hervorragender Praktiker war, brauchte er sich bei der Anfertigung der Solopartien von niemandem beraten zu lassen. Die „Kammermusik Nr. 2“ op. 36 Nr. 1 ist ein Konzert für Klavier und zwölf Instrumente. Im Jahr 1925 entstanden die „Kammermusik Nr. 3“ op. 36 Nr. 2 für Violoncello und zwölf Instrumente und die „Kammermusik Nr. 4“ op. 36 Nr. 3 für Violine und größeres Kammerorchester. Mit dem Bratschenkonzert op. 36 Nr. 4, dem Konzert für Viola d'amore op. 46 Nr. 1 und dem Orgelkonzert op. 46 Nr. 2 rundete Paul Hindemith 1927 die Reihe der „Kammermusiken“ ab. Mit stets wechselnden Besetzungen und Anlehnungen an den barocken Formenkanon stellen Paul Hindemiths Kammermusiken sogar eine Art Gegenentwurf zu den „Brandenburgischen Konzerten“ Johann Sebastian Bachs dar.

Die „Kammermusik Nr. 4 für Solo-Violine und größeres Kammerorchester“ op. 36 Nr. 3 steht im Zentrum der Serie. Die-

se Komposition nimmt eine Sonderstellung ein, denn der Komponist vergrößerte hier erstmals die Besetzung des begleitenden Ensembles und betonte zugleich die extremen Klangregionen. Die Bläser haben dominierende Funktion, wobei zwei Piccoloflöten, Es-Klarinette und B-Klarinette den hohen Bereich, Bassklarinetten, zwei Fagotten und Kontrafagott den tiefen Bereich ab-



Paul Hindemith, 1927 Foto: Schott Music

decken. An Blechblasinstrumenten kommen Kornett (Cornet à pistons), Posaune und Basstuba zum Einsatz, während bei den Streichern (vier Bratschen, vier Violoncelli und vier Kontrabässe) die Violinen ausgespart bleiben. Außerdem verlangte Hindemith vier Trommeln, wie sie in den Jazzbands gebräuchlich waren. Es versteht sich von selbst, dass sich die Solovioline klanglich gut von den übrigen Instrumenten abhebt.

Das „kleine Violinkonzert“ besitzt als einzige von Hindemiths „Kammermusiken“ eine fünfsätzige Anlage. Hier wird das zentrale „Nachtstück“ von jeweils zwei pausenlos ineinander übergehenden Sätzen umrahmt. Während das „Nachtstück“ klagenden Ausdruck besitzt, sind die anderen Sätze optimistischer gehalten. Bemerkenswert ist, dass die Solovioline im ersten Satz schweigt, während das Kornett mit solistischen Einwüfen aufwartet und in diesem Konzert die Rolle eines weiteren Solisten für sich beansprucht. Aber im zweiten Satz meldet sich die Violine schon im ersten Takt zu Gehör, und ihr Part erweist sich als überaus anspruchsvoll. Höchste virtuose Anforderungen werden auch im vierten und fünften Satz an den Solisten gestellt, doch bezeichnenderweise lässt Hindemith den Solisten das rasante Skalenwerk des Satzes *pianissimo* spielen. Und mit dem ihm eigenen Humor schließt der Komponist der ursprünglichen Tempoangabe „So schnell wie möglich“ zuletzt noch die Aufforderung „Wenn möglich, noch schneller“ an.

Paul Hindemith bekannte, er habe die Kammermusik Nr. 4 sehr gerne geschrieben. Bei der Uraufführung am 25. September 1925 in Dessau spielte Licco Amar den Solopart und leitete damit den Siegeszug des Werkes ein.

Robert Schumann

Fantasie für Violine und Orchester C-Dur op. 131

Das Klavierkonzert a-Moll op. 54 ist das bekannteste Werk für Soloinstrument und Orchester von Robert Schumann. Die Aufführungszahlen dieses berühmten Konzerts stellen alle weiteren Werke weit in den Schatten. Deshalb ist es angebracht, sich erst einmal eine Übersicht über Schumanns Werke für Soloinstrument und Orchester zu verschaffen. Nachdem er den Gedanken an eine eigene Virtuosenkarriere aufgegeben hatte, schrieb Robert Schumann das Klavierkonzert op. 54 für seine Frau Clara. Doch schon in einer frühen Schaffensphase hatte er sich mit Konzerten beschäftigt, bei deren Ausarbeitung er jedoch im Entwurfsstadium steckenblieb. Die übrigen Werke für Soloinstrument und Orchester entstanden in den Jahren 1849 bis 1853, und es ist bezeichnend, dass die Anregungen für diese Kompositionen mit instrumentenbaulichen Fortschritten (Konzertstück für vier Hörner op. 86) oder mit dem Auftauchen von Instrumentalvirtuosen einhergingen.

So verhielt es sich auch bei den beiden Kompositionen für Violine und Orchester. Im Rahmen des 31. Niederrheinischen Musikfests hatte das Ehepaar Schumann im Mai 1853 den 22-jährigen Geiger Joseph Joachim (1831-1907) als Interpreten des Violinkonzerts von Ludwig van Beethoven erlebt. Am 2. Juni 1853 schickte der Geiger eine Partitur des damals noch so gut wie unbekanntes Violinkonzerts an Schumann und formulierte hierzu die Aufforderung: *„Möchte doch Beethovens Beispiel Sie anregen, den armen Violinspielern, denen es, ausser der Kammermusik, so sehr an Erhebendem für ihr Instrument fehlt, aus Ihrem tiefen Schacht ein Werk an's Licht zu ziehen, wunderbarer Hüter reichster Schätze!“* Ende August 1853 kam es zu einer weiteren Begegnung von Schumann und Joachim in Düsseldorf. Das regte den Komponisten dazu an, vom 2. bis zum 7. September die Fantasie für Violine und Orchester C-Dur op. 131 und vom 21. September bis zum 3. Oktober 1853 das Violinkonzert d-Moll WoO 23 zu schreiben.

Die Rezeptionsgeschichte dieser beiden Werke verläuft überaus wechselhaft. Die Violinfantasie wurde von Joseph Joachim am 27. Oktober 1853 im letzten von Robert Schumann geleiteten Konzert uraufgeführt und fand positive Aufnahme. Das gilt auch für die erste Leipziger Aufführung am 12. Januar 1854, denn in den Kritiken wird von Schumanns „bestem Concertstück“ und einem „herrlichen Werk“ gesprochen. Nach dem Tod des Komponisten geriet die Fantasie jedoch in Vergessen-



Robert Schumann,
Kohlezeichnung von
Eduard Bendemann
nach einer Daguerreotypie
aus dem Jahr 1850

heit. Dagegen hatte es zu Schumanns Lebzeiten keine einzige Aufführung des Violinkonzerts gegeben. Bei Clara Schumann und Joseph Joachim wandelte sich die anfängliche Euphorie in Skepsis. Das Werk wurde erst 1937 in Berlin uraufgeführt – 84 Jahre nach der Niederschrift und nun mit dem Hintergedanken des propagandamäßigen Missbrauchs, sollte es doch das Violinkonzert von Felix Mendelssohn Bartholdy ersetzen.

Robert Schumanns Werke für Violine und Orchester sind seltene Gäste in den Konzertsälen, und doch erweisen sich gelegentliche Aufführungen als wirkungsvoll. Die Fantasie C-Dur op. 131 hat eine Aufführungsdauer von fünfzehn Minuten. Sie beginnt mit einer langsamen Einleitung, die im Orchester zunächst den Wechsel von Streichern und Bläsern herausstellt. Wenn im dreizehnten Takt die Solovioline hinzutritt, erinnert dies an ein Rezitativ. Mit dem Eintritt des Hauptsatzes – erst hier wird der Wechsel von a-Moll nach C-Dur vollzogen – weicht die ernste Stimmung des Beginns einer geistvoll-humoristischen Munterkeit. Es entwickelt sich ein ausgedehnter Konzertsatz, der wiederholt motivisches Material der Einleitung einbezieht. Der Solist stellt die Themen vor und spielt virtuose Passagen, der Solopart ist auf die Fähigkeiten eines hervorragenden Spielers zugeschnitten. Die kurz vor Schluss eingefügte Solokadenz wurde von Schumann ausgeschrieben und gestatten keine improvisatorischen Einlagen des Solisten. Wenn das Orchester schließlich in die virtuos Akkordbrechungen des Solisten einfällt, so erinnert dies an den entsprechenden Abschnitt aus dem Mendelssohn-Konzert. Aber auch diese kleine Reminiszenz mindert nicht den Eindruck von Schumanns geistvoller künstlerischer Originalität.

Joseph Haydn

Sinfonie Nr. 104 D-Dur Hob. I:104

Mit dem Tod seines Dienstherrn Nikolaus Esterházy am 28. September 1790 änderten sich schlagartig die Lebensumstände des Komponisten Joseph Haydn. Noch im Dezember desselben Jahres trat der Musiker eine Konzertreise nach England an. Der Komponist hatte immer größeres Ansehen gewonnen und näherte sich dem Gipfelpunkt seines Ruhms. Nach dreißigjähriger Tätigkeit als Kapellmeister der Eisenstädter Fürsten Esterházy erlebte er die Auflösung der Hofkapelle. Zwar behielt Haydn den Kapellmeistertitel und sein Jahresgehalt, konnte aber seinen Hauptwohnsitz nach Wien verlegen. Endlich ließen sich auch Konzertreisen durchführen. Die sofortige Wiedereinladung nach der ersten Reise zeigt den Erfolg des Unternehmens. Das langjährige Wirken in der Isolation stand der internationalen Anerkennung zuletzt nicht im Wege. „Ich war von der Welt abgesondert. Niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irre machen und quälen, und so musste ich original werden“, teilte Joseph Haydn rückblickend mit.

Die beiden Konzertreisen nach London wurden auf Initiative von Johann Peter Salomon (1745-1836) unternommen. Salomon stammte aus Bonn und ließ sich als Konzertunternehmer in London nieder. 1790 kehrte er zu einem kurzen Besuch nach Bonn zurück, als er vom Tod des Fürsten Esterházy erfuhr und den Kapellmeister nach London einlud. Selbstbewusst trat der Konzertunternehmer in Wien an den Komponisten heran: „Ich bin Salomon aus London und komme, Sie abzuholen; morgen werden wir einen Accord schließen.“ Joseph Haydns erste Reise nach London dauerte von Dezember 1790 bis Juli 1792. Haydn verpflichtete sich, Konzerte zu dirigieren und zunächst sechs so genannte „Londoner Sinfonien“ aufzuführen. Daneben beobachtete der Komponist sorgfältig das Londoner Konzertleben und lernte den Konkurrenzkampf durch ein rivalisierendes Konzertunternehmen kennen. Als besondere Auszeichnung wurde dem Gast die Ehrendoktorwürde der Universität Oxford verliehen, und starken Eindruck mit nicht zu unterschätzenden Auswirkungen auf das eigene Schaffen machten die Händel-Feiern in der Abtei von Westminster. Haydn erhielt ferner die Vorlage zu seinem Oratorium „Die Schöpfung“. Der Erfolg der Konzertreise führte zu einer Wiedereinladung. Von Januar 1794 bis August 1795 reiste Joseph Haydn erneut nach London und verpflichtete sich zur Präsentation von weiteren sechs Sinfonien. Während seines zweiten Aufenthalts in London weitete



Joseph Haydn in London, Ölgemälde von Thomas Hardy, 1792

Haydn seine gesellschaftlichen Kontakte und die Beziehungen zu englischen Verlegern aus.

Mit den zwölf „Londoner Sinfonien“ krönte Joseph Haydn sein sinfonisches Schaffen, und der Schritt zu Ludwig van Beethovens Sinfonien erscheint von hier aus nachvollziehbar. Obwohl Haydns Meisterschaft aus allen zwölf Sinfonien ablesbar ist, haben nicht alle Werke dieselbe Popularität erlangt. Besondere Wertschätzung fand von Anfang an die Sinfonie Nr. 104, der mehrere Beinamen gegeben wurden: „Salomon“, „Sinfonie mit dem Dudelsack“ oder „Londoner Sinfonie“. Diese Beinamen sind nicht unproblematisch: Für den Konzertunternehmer Johann Peter Salomon schrieb Haydn alle zwölf Sinfonien, und so gibt es auch zwölf „Londoner Sinfonien“ und nicht nur eine einzige. Der Name „Sinfonie mit dem Dudelsack“ rührt aber von dem Beginn des Finalsatzes mit seinen gehaltenen Bassnoten her.

Für die besondere Wertschätzung der Sinfonie Nr. 104 D-Dur gibt es Erklärungen. Offenbar war sich Haydn bewusst, mit diesem Werk sein sinfonisches Schaffen abgeschlossen zu

haben, und er tat dies mit einer Sinfonie von festlich-fröhlichem Charakter. Das Werk weist zudem eine meisterhafte motivische Verarbeitung auf, es ist trefflich instrumentiert und lässt durch zahlreiche Überraschungen aufmerken. Die Überraschungen zeigen sich gleich zu Beginn in der langsamen Einleitung, deren Fanfarenmotiv Festlichkeit suggeriert, das jedoch die Terz ausspart und zunächst die Grundtonart d-Moll nicht sogleich zu erkennen gibt. Beim dreimaligen Auftauchen des Fanfarenmotivs verändern sich Tonhöhe, Instrumentierung und Lautstärke. Die Wendung nach D-Dur erfolgt erst mit dem Eintritt des schnellen Hauptteils. Dieser Sonatensatz gilt als ein Muster klassischer Klarheit: Der Hauptgedanke ist symmetrisch gebaut, und aus ihm sind alle weiteren Gedanken abgeleitet. Haydn verzichtet sogar auf ein eigenständiges zweites Thema und wiederholt zunächst das Hauptthema in der Dominanttonart. Beachtlich ist auch die Dramaturgie des Satzes, die nicht zuletzt aus der motivischen Weiterverarbeitung des Ausgangsmaterials resultiert und in Durchführung und Reprise regelrechte Zuspitzungen erfährt. – Das Andante ist ein Variationensatz, der zwar liedhaft beginnt, aber ebenfalls eine Fülle an Überraschungen bereithält, zum Beispiel durch die Mollwendung in der ersten Variation. – Das Menuett entfernt sich dann vom höfischen Tanzsatz und nimmt durch schnelles Tempo, Sforzatoakkorde und verzögernde Pausen den künftigen Scherzocharakter vorweg. – Das Finale beginnt liedhaft und entwickelt sich zu einem veritablen Satz in Sonatenform. In ihrer Gesamtgestalt zeichnet sich Joseph Haydns streng gearbeitetes sinfonisches Vermächtnis durch hohe Kunstfertigkeit aus und besitzt dennoch unmittelbare Zugänglichkeit.

Die Uraufführung der letzten Haydn-Sinfonie fand am 4. Mai 1795 statt, allerdings nicht mehr in Johann Peter Salomons Konzertreihe, sondern in den Opera Concerts im Theater am Haymarket. Allerdings sicherte Haydn Salomon vertraglich zunächst das alleinige Nutzungsrecht der Londoner Sinfonien.

Nach der Uraufführung hielt Joseph Haydn fest: „Den 4ten May 1795 gab ich mein Benefiz-Konzert im Haymarket-Theater. Der Saal war voll auserlesener Gesellschaft. (...) Die ganze Gesellschaft war äußerst vergnügt und auch ich. Ich machte diesen Abend vier tausend Gulden. So etwas kann man nur in England machen.“ Am 6. Mai 1795 berichtete der „Morning Chronicle“: „Haydn entsprach den Erwartungen seiner Freunde und schrieb für diese Gelegenheit eine neue Ouvertüre (Sinfonie), von der die Kenner behaupten, sie überträfe mit ihrer unerschöpflichen Fülle und Herrlichkeit alle anderen Werke Haydns.“

Michael Tegethoff



FRANZ LEHÁR

DER GRAF VON LUXEMBURG



THEATER DUISBURG
13.06. – 01.07.2018



DEUTSCHE OPER AM RHEIN
DÜSSELDORF DUISBURG

operamrhein.de

Die Mitwirkenden des Konzerts

Frank Peter Zimmermann (Violine), geboren 1965 in Duisburg, ist einer der bedeutenden Geiger unserer Zeit. Er begann als Fünfjähriger mit dem Geigenspiel und gab im Alter von zehn Jahren sein erstes Konzert mit Orchester. Nach Studien bei Valery Gradov, Saschko Gawriloff und Herman Krebbers begann 1983 sein kontinuierlicher Aufstieg zur Weltelite. Frank Peter Zimmermann gastiert bei allen wichtigen Festivals und musiziert mit allen berühmten Orchestern und Dirigenten in Europa, Nord- und Südamerika, Asien und Australien.

In der Spielzeit 2017/2018 ist Frank Peter Zimmermann als „Artist in Residence“ des NDR Elbphilharmonie Orchesters in vier unterschiedlichen Projekten zu erleben. Zu weiteren Höhepunkten zählen Konzerte mit seinem „Trio Zimmermann“ in Paris, Dresden, Berlin und Madrid sowie bei den Sommerfestivals in Salzburg, Edinburgh und Schleswig-Holstein. Mit dem Royal Concertgebouw Orchestra unter Daniele Gatti gab er Konzerte in Amsterdam und unternimmt eine Tournee durch Korea und Japan, die Tournee mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Mariss Jansons führte durch Europa und in die New Yorker Carnegie Hall. Der Terminkalender verzeichnet ferner Konzerte mit dem Tonhalle-Orchester Zürich unter Bernard Haitink, eine Europatournee mit den „Berliner Barock Solisten“, Auftritte mit dem Dirigenten Daniel Harding und seinen Orchestern, mit dem Orchestre de Paris und dem Schwedischen Radio-Sinfonieorchester sowie eine China-Tournee mit Gastspielen bei den Sinfonieorchestern in Shanghai und Guangzhou und dem China Philharmonic Orchestra (anlässlich der Eröffnung des Beijing Music Festivals).

Wichtige Engagements der vergangenen Spielzeit führten ihn zum Boston Symphony Orchestra und zu den Wiener Symphonikern (jeweils mit Jakub Hrůša), zum Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks (mit Yannick Nézet-Séguin), zum Bayerischen Staatsorchester (mit Kirill Petrenko), zum Philharmonia Orchestra, zu den Berliner Philharmonikern und zum New York Philharmonic Orchestra (jeweils mit Alan Gilbert), zur Russisch-Deutschen Musikakademie (mit Valery Gergiev), zum Orchestre National de France und zu den Bamberger Symphonikern.



Foto: Harald Hoffmann, Hänssler Classical

Im Dezember 2015 spielte Frank Peter Zimmermann die Welturaufführung von Magnus Lindbergs zweitem Violinkonzert mit dem London Philharmonic Orchestra unter der Leitung von Jaap van Zweden. Weitere Aufführungen dieses neuen Werks führten ihn zu den Berliner Philharmonikern und zum Schwedischen Radio-Sinfonieorchester sowie zum New York Philharmonic Orchestra und dem Orchestre Philharmonique de Radio France.

Der Geiger brachte drei weitere Violinkonzerte zur Uraufführung: 2003 das Violinkonzert „en sourdine“ von Matthias Pintscher mit den Berliner Philharmonikern und Peter Eötvös, 2007 das Violinkonzert „The Lost Art of Letter Writing“ mit dem Royal Concertgebouw Orchestra unter der Leitung des Komponisten Brett Dean, der für diese Komposition 2009 den Grawemeyer Award erhielt, sowie 2009 das Violinkonzert Nr. 3 „Juggler in Paradise“ von Augusta Read Thomas mit dem Orchestre Philharmonique de Radio France, dirigiert von Andrey Boreyko.

Neben seinen Orchesterengagements ist Frank Peter Zimmermann regelmäßig als Kammermusiker auf den bedeutenden Podien der Welt zu hören. Seine Interpretationen des klassischen, romantischen und des Repertoires des 20. Jahrhunderts finden großen Anklang bei Presse und Publikum. Gemeinsam mit dem Bratschisten Antoine Tamestit und dem Cellisten Christian Poltéra gründete er das „Trio Zimmermann“. Regelmäßige Tourneen führen das Ensemble zu allen wichtigen Musikzentren Europas. Bisher veröffentlichte das Trio beim Label BIS Records Aufnahmen mit Werken von Ludwig van Beethoven, Wolfgang Amadeus Mozart und Franz Schubert.

Der Geiger erhielt zahlreiche Preise und Ehrungen wie den Premio dell'Accademia Musicale Chigiana in Siena, den Rheinischen Kulturpreis, den Musikpreis der Stadt Duisburg, den Paul-Hindemith-Preis der Stadt Hanau und das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland.

Über die Jahre hat Frank Peter Zimmermann eine eindrucksvolle Diskographie vorgelegt. Seine Aufnahmen erschienen bei EMI Classics, Sony Classical, BIS, Ondine, Teldec Classics und ECM Records. Er nahm nahezu alle großen Violinkonzerte von Johann Sebastian Bach bis zu György Ligeti sowie zahlreiche Kammermusikwerke auf. Seine Aufnahmen wurden weltweit mit bedeutenden Preisen ausgezeichnet.

2015 und 2016 erschien bei „hänssler Classic“ eine Neuaufnahme der Violinkonzerte und der Sinfonia concertante von Wolfgang Amadeus Mozart (mit dem Kammerorchester des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks und Antoine Tamestit). Mit der Tschechischen Philharmonie unter Jiří Bělohlávek erschien bei Decca 2014 Zimmermanns zweite Aufnahme von Antonín Dvořáks Violinkonzert. BIS veröffentlichte das Violinkonzert „The Lost Art of Letter Writing“ von Brett Dean sowie eine hoch gelobte CD mit Werken von Paul Hindemith. Ebenfalls bei BIS erschienen 2016 die beiden Violinkonzerte von Dmitri Schostakowitsch.

Die 1711 gebaute Violine „Lady Inchiquin“ von Antonio Stradivari wird ihm freundlicherweise durch die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, „Kunst im Landesbesitz“, überlassen.

Regelmäßig ist Frank Peter Zimmermann in seiner Geburtsstadt Duisburg zu hören. Im Rahmen der Philharmonischen Konzerte spielte er zuletzt im September 2015 das Violinkonzert Nr. 2 cis-Moll op. 129 von Dmitri Schostakowitsch. Davor war er im Januar 2015 mit dem Violinkonzert von Jean Sibelius und im Februar 2009 mit dem Violinkonzert von Ludwig van Beethoven zu hören. Auch im Rahmen der Kammer-

konzerte ist der Geiger wiederholt aufgetreten. Zuletzt spielte er im Januar 2013 mit Antoine Tamestit und Christian Poltéra Trios von Ludwig van Beethoven und Paul Hindemith.

Christoph-Mathias Mueller ist ein Dirigent, dessen credo sich mit wenigen Schlagworten wie „mitreißende Energie“, „künstlerische Authentizität“ und „hoher intellektueller Anspruch“ zusammenfassen lässt. Diese Qualitäten hat der Schweizer seit 2005 als Chefdirigent des Göttinger Symphonie Orchesters immer wieder eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Unter seiner Leitung hat sich das Orchester zu einem herausragenden Klangkörper Deutschlands entwickelt. Es wird für sein breit gefächertes Repertoire ebenso geschätzt wie für seine stilistische Vielseitigkeit. 2017 wurde diese überaus fruchtbare Zusammenarbeit bereits zum zweiten Mal mit dem „ECHO Klassik“ für die „Beste Konzertaufnahme des 20. und 21. Jahrhunderts“ honoriert. Anlässlich der Veröffentlichung der „Russischen Oboenkonzerte“ schwärmte das Fachmagazin „Pizzicato“: „Das Göttinger Symphonie Orchester überzeugt unter der inspirierten Leitung von Christoph-Mathias Mueller mit viel Engagement, Ausdruckskraft und Klangfarben.“

Der internationale Durchbruch gelang dem 1967 in Peru geborenen Schweizer, der zunächst in Basel an der Violine ausgebildet wurde und später seinen Master of Music an der University of Cincinnati erwarb, im Jahr 2000 mit dem Gewinn des internationalen Dirigierwettbewerbs im spanischen Cadaqués. Nachdem er als Conducting Fellow bereits während seines Studiums in Tanglewood mit Größen wie Seiji Ozawa, Robert Spano oder Leon Fleisher gearbeitet hatte, holte Claudio Abbado ihn 2001 als Assistant Conductor zum Gustav Mahler Jugendorchester und sicherte sich später auch seine Unterstützung beim Lucerne Festival Orchestra.

Mit bezwingender Präzision gelingt es Christoph-Mathias Mueller, den Musikern und dem Publikum die Werke diesseits und jenseits des Mainstreams zu erschließen. So machte er sich unter anderem um die Wiederentdeckung der Werke Alexander Wepriks verdient, der in den 1920er Jahren als eine der größten Komponistenhoffnungen der Sowjetunion galt. In zahlreichen, gemeinsam mit renommierten Musikwissenschaftlern erarbeiteten Themenkonzerten sowie einem Film für Schulklassen beleuchtete Christoph-Mathias Mueller das Leben und Wirken dieses von den Nationalsozialisten ebenso wie in Russland verfolgten, verbotenen und schließlich vergessenen Musikers.



Foto: Marco Borggreve

Aktuelle CD-Produktionen des Dirigenten widmen sich unter anderem den mit dem BBC National Orchestra of Wales eingespielten Orchesterstücken von Kenneth Hesketh sowie Wolfgang Rihms Werken für Violine und Orchester, die er gemeinsam mit der ECHO-Preisträgerin Tianwa Yang und der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz realisierte. Darüber hinaus umfasst Muellers breit gefächerte Diskographie eine Reihe viel beachteter Aufnahmen für „Sony Classical“, so unter anderem das Album „Bel Canto“ mit der Sopranistin Simone Kermes und Concerto Köln.

Doch auch am Pult des „Ensemble Modern“ konnte man den vielseitigen Dirigenten bereits antreffen, denn die zeitgenössische Musik nimmt ebenfalls einen wichtigen Stellenwert im Repertoire von Christoph-Mathias Mueller ein. Zu den Komponistinnen und Komponisten, die ihm ihre Werke zur Uraufführung anvertrauten, finden sich Namen wie Rudolf Kelterborn, Isabel Mundry, Gérard Zinsstag und Uljas Pulkkis.

Als Gastdirigent ist Christoph-Mathias Mueller eng dem traditionsreichen Moskauer Bolschoi Theater verbunden, wo er 2010 seinen umjubelten Einstand mit einer Neuproduktion der Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauß feierte und später für die Oper „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauss dorthin zurückkehrte. Weitere Opernerfahrungen sammelte er unter anderem mit halbszenischen Aufführungen von Giuseppe Verdis „La Traviata“, Joseph Haydns „Orfeo ed Euridice“ oder Wolfgang Amadeus Mozarts „Die Entführung aus dem Serail“ in Göttingen. Große mediale Aufmerksamkeit erhielt 2014 die Uraufführung zweier rekonstruierter Opernpartituren von Claude Debussy, die anschließend auch im Programm von Deutschlandradio Kultur übertragen wurde und inzwischen ebenfalls auf CD vorliegt.

Neben Dirigaten im Wiener Musikverein, der Kölner Philharmonie, dem Konserthus Stavanger und der Suntory Hall in Tokio gastiert Christoph-Mathias Mueller regelmäßig mit international renommierten Klangkörpern wie dem Russischen Nationalorchester, der Tschechischen Philharmonie, dem Orchestre National de Lyon, dem Orchestre de Chambre de Lausanne, dem Tonhalle-Orchester Zürich, der Staatskapelle Weimar, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, dem SWR-Sinfonieorchester und dem Royal Scottish Chamber Orchestra. Hierbei arbeitete er unter anderem mit Solisten wie Igor Levit, Maurice Steger, Kirill Gerstein oder Frank Peter Zimmermann, mit dem ihn eine langjährige künstlerische Freundschaft verbindet.

Mittwoch, 27. Juni 2018, 20.00 Uhr
Donnerstag, 28. Juni 2018, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

12. Philharmonisches Konzert 2017/2018

Ariane Matiakh Dirigentin
Frank Dupree Klavier



Foto: Marco Borggreve



Foto: Rosa Frank

Francis Poulenc

Suite aus dem Ballett
„Les animeaux modèles“

George Gershwin

Konzert für Klavier und Orchester F-Dur

Anton Bruckner

Sinfonie Nr. 6 A-Dur

„Konzertführer live“ mit Martin Fratz
um 19.00 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

CITY - VINUM

WEINHANDEL & VINOBAR

Eine große Weinauswahl, attraktive Preise und die Freude am Weingenuss.

Das ist unsere *Philosophie*

CityVinum steht für den kompetenten aber unkomplizierten Umgang mit dem Thema Wein.

Es erwarten Sie über 250 ausgewählte Weine aus aller Welt. Davon sind abwechselnd rund 50 Weine im offenen Ausschank erhältlich. Ob Italien, Spanien, Frankreich, Deutschland, Österreich oder Übersee, bei uns findet der Genießer und der Weinkenner den passenden Tropfen.

Entdecken Sie Ihre eigene Weinwelt in außergewöhnlicher Atmosphäre bei uns oder in aller Ruhe zu Hause. Ein kleines und feines Angebot an weintypischen Spezialitäten ergänzt die auserlesene Weinauswahl.

Leicht zu erreichen, nicht zu verfehlen:
Im CityPalais Duisburg direkt am Haupteingang des Casinos. Eingang an der Landfermannstraße.

Öffnungszeiten:

Montag bis Samstag 12.30 bis 22.00 Uhr

Sonn- und Feiertage 16.00 bis 21.00 Uhr

Bei Veranstaltungen Open End

Telefonnummer: 0203/39377950

Zuletzt in Duisburg:

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg wurde die Sinfonie Nr. 104 D-Dur von Joseph Haydn zuletzt am 20. Mai 2015 gespielt. Die musikalische Leitung hatte Giordano Bellincampi.

Herausgegeben von:

Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur, Arbeit und Soziales ·
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützberg

Duisburger Philharmoniker
Intendant Prof. Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 123
info@duisburger-philharmoniker.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Text & Layout: Michael Tegethoff
Druck: Druckerei Lautemann GmbH
www.druckerei-lautemann.de

Konzertkartenverkauf
Theaterkasse Duisburg
Opernplatz (Neckarstr. 1), 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 100 (Karten)
Tel. 0203 | 283 62 - 110 (Abos)
Fax 0203 | 283 62 - 210
karten@theater-duisburg.de
abo@theater-duisburg.de
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.



Fotos: Marc Zimmermann
und Kurt Steinhausen

So 23. September 2018, 11.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

CLAUDE DEBUSSY ZUM 100. TODESTAG

1. Profile-Konzert

Stephan Dreizehnter Flöte
Önder Baloglu Violine, Viola
Friedemann Pardall Violoncello
Yannick Rafalimanana Klavier
Lion Ouziel Harfe

**duisburger
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e. V.

DUISBURG
am Rhein



Foto: Marco Borggreve



**9. Kammerkonzert
CAROLIN WIDMANN
AURYN QUARTETT
ALEXANDER LONQUICH**

**So 17. Juni 2018, 19.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle**

Carolin Widmann Violine
Auryn Quartett:
Matthias Lingenfelder Violine
Jens Oppermann Violine
Stewart Eaton Viola
Andreas Arndt Violoncello
Alexander Lonquich Klavier

**Werke von Ludwig van Beethoven,
Wolfgang Amadeus Mozart
und Ernest Chausson**

Ermöglicht durch die **Peter Klöckner-
Stiftung**